

Mehr als Recht

Rena Zulauf ist eine der geschicktesten Medienanwältinnen des Landes, zurzeit vertritt sie Jolanda Spiess-Hegglin. Erfolgreich macht sie ein simples Rezept: Man braucht nicht nur das Recht, sondern auch die bessere Geschichte. **Von Rafaela Roth**

Über das Schicksal von Menschen wird meist in sehr kargen Räumen entschieden. Ein erhöhtes Pult, ein paar Steckdosen, Aktenordner und Bürostuhl bestücken die Bühne, auf der Anwälte und Richterinnen sich die zivilisierteste Form von Streit liefern. Schweizer Gerichtssäle geben sich betont langweilig, als wollten sie die Menschen darin nicht noch weiter aufregen. Als Medienrechtsanwältin Rena Zulauf diese Woche in jenem des Kantonsgerichts Zug steht, wirkt es, als hätte jemand auf das Raumspray getippt und einen Duft versprüht, «Frühlingsfrische» könnte er heissen: der entschlossene Schritt, die perfekten Locken, ein Flair von «Boston Legal», der amerikanischen Anwaltsserie. Die 51-jährige Medienrechtlerin verteilt dem Gericht Kopien ihres Plädoyers, setzt ihre Lesebrille auf und holt tief Luft.

Heute ist ein Kampf unter Lieblingsfeinden: Rena Zulauf gegen Matthias Schwaibold. Er vertritt seit Jahren die Ringier-Medien, sie ist auf Medienopfer und jene, die sich als solche fühlen, spezialisiert. Dass es bei diesen beiden heftig wird, ist in der Branche bekannt. An diesem Mittwochmorgen werden selbst Klägerinnen wie Jolanda Spiess-Hegglin zur Nebenfigur. Mit Zulauf will die frühere Kantonsrätin den Gewinn herausstreifen, den Ringier mit persönlichkeitsrechtsverletzenden Artikeln über sie erzielt hat. Es ist juristisches Neuland, normalerweise einigt man sich in solchen Fällen aussergerichtlich, ein entsprechendes Präjudiz könnte für alle Medienhäuser Folgen haben, so weit zumindest die Befürchtung.

Es geht um den richtigen Ton

Zulauf setzt auf den Effekt. Sicher weiss sie, dass auch Richterinnen und Richter Menschen und damit empfänglich für Emotionen sind. Recht ist keine exakte Wissenschaft, die Verteidiger bearbeiten den Raum, den die Gesetze übrig lassen, den Ermessensspielraum.

«Peinliche neue Details! Jolanda Hegglin zeigt ihr Weggli! Sex-Skandal in Zug!» In ihre Stimme legt Zulauf den Ton einer Zeitungsverkäuferin, wenn sie die «Blick»-Schlagzeilen von damals vorliest. «Inszenierte Empörung», wird Schwaibold danach zurückschiessen und: «Die Klägerin kennt offenbar ihre eigenen Akten nicht.» Die beiden werden sich noch durch alle Instanzen streiten. Ohne Erfolgsaussichten gehe sie nicht vor Gericht, sagt Zulauf nach der Verhandlung zu den Medien, Hände lässig in der Jackentasche.

Rena Zulauf ist für ihre Hartnäckigkeit bekannt, ihre Rechtsschriften seien entsprechend angriffig, so sagen es Branchenkollegen. «Wer auf Teufel komm raus etwas durchgesetzt haben will, ist bei ihr gut bedient», sagt Simon Canonica. Der Anwalt stand ihr viele Jahre als Vertreter der Journalistinnen und Journalisten der damaligen Tamedia gegenüber, bevor er in Pension ging. Bei Eingaben von ihr bekomme man erst einmal einen roten Kopf. Wenn er am Telefon laut wurde, wusste sein Team, dass jemand Zulauf engagiert hatte. Die beiden zelebrierten das heftige Argumentieren und trafen sich später wieder zum Mittagessen. «Man kann durchaus mit ihr verhandeln.»

Beim Besuch in ihrer Kanzlei lässt Rena Zulauf erst einmal Licht ins Sitzungszimmer, reisst die Fenster auf, verschiebt Zimmerpflanzen. Sie hat diese seltene Eigenschaft, Räume sehr stark auszufüllen. «Hier wird alles noch schöner, wir vergrössern gerade», sagt



PASCAL MORIA

sie. Die Kanzlei wächst, mit ihr arbeiten hier fünf Leute allein auf dem Medienrecht. Sie führt durch die Räume, stellt das Team einzeln vor, erläutert die Fotostrecke im Gang.

Die Fotografien zeigen eine Reise von einem Dinner-Imbiss in New York City bis nach Hause in einen Wald am Stadtrand. Später wird die Anwältin von der grossen und der kleinen Welt reden, der privaten und der öffentlichen und wie Medien im Öffentlichen auf das Private, Staat und Wirtschaft einwirken. Zulauf wurde bereits im Studium von der Macht der Kommunikation «elektrisiert», sagt sie. Sie wird in einen akademischen Haushalt in Bern geboren, ihr Vater ist Physiker, ihr Urgrossvater Altbundesrat Giuseppe Motta, CVP. Am Esstisch wird viel diskutiert. Die Familie zieht nach Basel, lebt ein paar Jahre in Frankreich, kommt dann zurück. Zulauf studiert in

Basel, absolviert die Anwaltsprüfung, doktoriert und erlangt einen Master of Law in New York. Dann kommt sie nach Zürich. Hier lebt sie mit einem Wirtschaftsanwalt, mit ihm hat sie einen Sohn.

Sie wird NZZ-Aktionärin, FDP-Mitglied und gestanden im Medienrecht. Zulauf machte sich mit 35 Jahren selbständig, als das Gebiet noch kein lukrativer Zweig wie heute war. Ihre Mentoren waren Peter Studer und Franz A. Zölch, der bekannte Medienjurist und Eishockeyfunktionär stolperte später selber über einen Betrugsfall. Das Internet, das nie vergisst, kam auf. Kopf einziehen und abwarten funktionierte nicht mehr. Die Menschen wurden sich der Reputationsrisiken bewusst, Zulauf machte Zulauf Partner zu einer der beliebtesten Adressen für Medienrecht. Im «Bilanz»-Ranking der Top-Anwaltskanzleien

Medienanwältin Rena Zulauf in ihrer Kanzlei im Zürcher Seefeld.

(20. Januar 2022)

belegte sie letztes Jahr zum fünften Mal in Folge einen Spitzenplatz. Hier kommen Leute hin, die sich medial ungerecht behandelt fühlen, Unternehmer, Journalistinnen, Banker, Verwaltungsrätinnen, Politiker. Sie verhilft dem SVP-Kristallnacht-Twitterer zu einem Interview, vertritt zurzeit die Journalistin und Unternehmerin Patrizia Laeri. Gestandene CEO brechen in Zulaufs Büros in Tränen aus, keine zwei Blöcke vom Medienhaus Ringier entfernt, von jenem der NZZ-Gruppe auch.

Unter dicken Gesetzbüchern gruppieren sich in ihrem Büchergestell sämtliche Charaktere der Comicserie «Asterix und Obelix» als Figürchen. Sieht sich Zulauf so? Als Gallierin im erbitterten Widerstand gegen die Römer? Sie lacht. «Ich mag mehr diese Gemeinschaft, die untereinander ständig uneins ist, mitten im prallen Leben.» Ihr gehe es um den Diskurs, um die Meinungsbildung, die zwei Seiten der Geschichte. Medienbetroffene – Zulauf mag den Begriff Opfer nicht – fehle die öffentliche Plattform, dagegen kämpfe sie mit dem Gesetz. Das tut sie sehr engagiert, an Feierabenden, Wochenenden. An Jolanda Spiess-Hegglin's Stelle besuchte sie sogar einen SRF-«Medienclub». Angegriffene Privatpersonen könnten keine Kommunikationsabteilung für sich sprechen lassen, sagt sie. Also tat es in diesem Fall ihre Anwältin.

Operation am Image

Zulauf sieht sich eher als Ärztin. «Ich greife da ein, wo etwas schief lief.» Als begleite sie Klientinnen und Klienten durch einen Heilungsprozess. Für Zulauf ist jedes Image reparierbar – die ungerechtfertigt Beschädigten zumindest. Sie tut ihre Arbeit so, wie ihre Klienten es wollen: Bei Unternehmen korrigiert sie die Dinge möglichst diskret, die Öffentlichkeit soll nichts merken. Bei anderen soll es sehr öffentlich sein oder richtig laut. Zulauf Partner vermittelt ihren Klienten PR-Agenturen und arbeitet mit Beraterinnen zusammen.

Einen dieser Fälle konnte man letzten Sommer in der NZZ nachlesen. Ein paar Monate davor hatte die Zeitschrift «Beobachter» die Geschäftspraktiken eines Secondos aus Kosovo infrage gestellt, dem Krankenkassenvermittler platzte daraufhin sein Verkaufsdeal. Ein paar Monate später erschienen zum Nationalfeiertag in mehreren Zeitungen grosse Inserate. «Gedanken zum Secondo August» hiess die Überschrift, der Autor war der Unternehmer. Ein Artikel erhebe schwere Vorwürfe gegen ihn, er bediene aber Reflexe zu seinem Herkunftsland. Es geht um den Kampf ums Narrativ: Ist er nun ein dubioser Unternehmer oder ein Opfer von Rassismus? Beraten hat den Unternehmer David Schärer von der Kommunikationsagentur Rod, an ihn vermittelt hat ihn Rena Zulauf.

Sie mache selber keine Litigation-PR, prozessbegleitende Öffentlichkeitsarbeit also. Diese kam in den achtziger Jahren in den USA auf. In der Schweiz herrschen andere Verhältnisse, es gibt keine Geschworenen, denen man Geschichten erzählen kann. Doch einem bestechenden Narrativ können sich auch Schweizer Richter nicht entziehen. Der Fall «Beobachter» ist noch nicht ausgefochten.

Klar haben Medienleute ein angespanntes Verhältnis zu Medienanwälten. Zulauf selber sieht sich als Verteidigerin der Qualitätsmedien. Wie sie Sorge sei für Meinungsbildung innerhalb des Rechtsstaats. Nur ist ihre Waffe das Gesetz, der Minimalkonsens über gut und schlecht – immer gewürzt mit der richtigen Geschichte. Das ist das Material, aus dem Rena Zulauf Prozesse macht.

Gestandene CEO brechen in Zulaufs Büros in Tränen aus, keine zwei Blöcke vom Medienhaus Ringier entfernt.